Ein Temperament,
mir selbst fast unbekannt

Charlotte E. Pauly (1886 -1981)

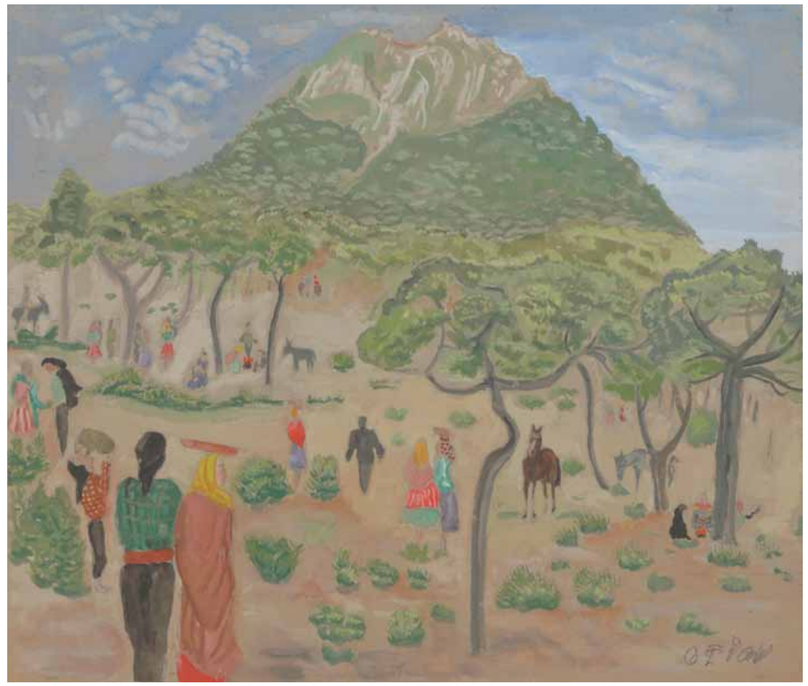
Arbeiten auf Papier

GALERIE PARTERRE 26.09.– 04.11.2012

... wahre Kunst muss in ganz ähnlicher Weise Bewunderung über ihre geheimnisvolle und doch so selbstverständliche, leicht erscheinende Zusammenfügung wecken wie die Natur.

Charlotte E. Pauly

Die Bilderwelt Charlotte E. Paulys fasziniert stets neu durch ihre einnehmende Frische und Erzählkraft. Der empfangene Zauber vor Orten, Landschaften und Menschen, die sie zeichnete, ist darin ebenso lebendig wie die unbändige Lust, ihm wiederholt Gestalt zu geben. Als die über siebzigjährige Malerin 1958 begann, in großen Werkgruppen graphisch umzusetzen, was sie 30 Jahre zuvor in Aquarellen, Zeichnungen und Gemälden formulierte, war sie vielen in Berlin eine Unbekannte. Die Malerin hatte begonnen, sich wieder der künstlerischen Pfade zu besinnen, die sie in den Jahren zwischen 1925 und 1932 glückhaft betreten hatte und die sie in der Zeit des Nationalsozialismus auf Grund wiederholter Anfeindungen abrupt verlassen musste. Geboren und aufgewachsen im schlesischen Stampen (heute Stępin) hatte sie eine unbeschwerte Kindheit auf dem väterlichen Gut verlebt. Naturverbundenheit gehörte zu den selbstverständlichen Tugenden, die ihre Weltanschauung zeitlebens prägen sollten. Während der Studienjahre in Heidelberg, Freiburg, Berlin und Würzburg begann sie zwar, beflügelt von gewonnenen Freundschaften und neuen Eindrücken, die Vorzüge städtischen Lebens zu genießen. Doch zugleich erschien ihr das Leben in der Stadt widernatürlich. Die oft selbsternannte Landpomeranze betrachtete die wachsende, als Fortschritt gefeierte Industriegesellschaft mit Skepsis oder gar scharfer Kritik. Um Material für die Dissertation zu sammeln, reiste sie 1913/14 drei Vierteljahre nach Italien. Die Fülle der Architektur- und Kunsterlebnisse ließen sie zweifeln an der eigenen Fähigkeit, diese jemals in richtige Worte fassen zu können, wie es der angestrebte Beruf der Kunsthistorikerin verlangt hätte. Stattdessen wuchs der Wunsch, Malerin zu werden. Nach erfolgreicher Promotion setzte sie ihn schließlich gegen alle Bedenken der Mutter durch. Sie begann an der Stuttgarter Kunstgewerbeschule zu studieren und setzte ihre Studien an einer privaten Zeichenschule in München fort, bevor sie schließlich nach Spanien aufbrach. Spanien galt manchem Künstler dieser Zeit als von der Industrialisierung wenig berührtes Land, als Fluchtpunkt, wo es sich mit der nunmehr stabilisierten deutschen Währung besser leben ließ, als in dem krisengeschüttelten Deutschland. In Spanien fand Charlotte E. Pauly mit Daniel Vázquez Díaz ihren eigentlichen Lehrer. Zuvor hatte sie die Provinzen des Landes bereist, jenes „Spanien der Gegenwart, das sich selbst gehörte" und war eingetaucht in die



Portugal · Wallfahrtsberg · 1930 · Wasserfarben · 30 x 36 cm

„Stätten eines ruhigen Tempos, einer glücklichen Sonne" die sie als „Naturschutzpark menschlicher Eigenschaften" sah, wo die „stolzen Bäume der Menschenwürde, der Gastfreundschaft, der Sittenreinheit, der erhabenen Bedürfnislosigkeit"[1] wachsen, die sie in ihrem 1928 veröffentlichten Tagebuch „Die glückliche Halbinsel" beschrieb. Hier öffnete sich gewissermaßen der Quell, aus dem sie fortan die bedeutendsten künstlerischen Erträge schöpfen sollte. Ideen, Skizzen und Zeichnungen im Gepäck trat sie in Madrid im Atelier des seinerzeit bekannten Malers Daniel Vázquez Díaz ein, der, beeindruckt von Cézanne, in Spanien eine gemäßigte Moderne vertrat. Das Atelier war Treffpunkt vieler spanischer Intellektueller, geprägt von freundschaftlicher und geistig anregender Atmosphäre. Charlotte E. Pauly schulte hier ihr Gefühl für Flächenrhythmus und Farbe, bildete wesentlich die eigene künstlerische Sprache aus und malte schließlich ihre ersten wichtigen Bilder. Neben dem Zeichnen und Malen, galt ihr Interesse immer dem Schreiben. Schon früh begann Charlotte E. Pauly Tagebuch zu schreiben, Gedichte, Erzählungen und Romane. Mit Artikeln für deutsche Zeitungen versuchte sie, ihre gewonnenen Eindrücke zu publizieren und gleichzeitig ihre schmalen Einkünfte aufzubessern. Nach Erscheinen von „Die glückliche Halbinsel" brach sie im Herbst 1928 zum zweiten Mal in den Süden auf. Auf Anregung von Vázquez Díaz verbrachte sie zunächst einige Zeit in Fuenterrabia am Golf von Biskaya, bevor sie wieder als Malerelevin in seinem Atelier in Madrid arbeitete. Sie blieb bis zum Frühjahr. Hier sang man bereits Lorcas Lieder, seines gerade erschienenen *Romancero Gitano*. Beeindruckt von Lorcas Sprachgewalt und der Farbe seiner literarischen Bilder, entschied sich Charlotte E. Pauly, sie ins Deutsche zu übertragen. Zugleich wollte sie die von Lorca besungene Welt näher kennen lernen. So

Höhlenstadt Guadix · 1959 · Monotypie · 47 x 56 cm

fuhr sie im Frühjahr 1929 erneut in den Süden Spaniens, um mehrere Monate in der andalusischen Kleinstadt Guadix zu verbringen. Vorurteilsfrei öffnete sie sich den einfachen Handwerkern, Messerschleifern und Schmieden ebenso wie den faszinierenden

EINE AUSSTELLUNG DER GALERIE PARTERRE
in Zusammenarbeit mit dem BERLINER KABINETT e. V.

Zur Ausstellungseröffnung am
Dienstag, den 25. September 2012, um 20 Uhr
sind Sie und Ihre Begleitung herzlich eingeladen.

Es spricht Dr. Anita Kühnel, Kunstwissenschaftlerin Berlin.
Begrüßung Kathleen Krenzlin, Leiterin der Galerie

Parallel zur Ausstellung erscheint die Publikation
Ein schlesisches Fräulein wird Weltbürgerin.
Die Malerin und Schriftstellerin Charlotte E. Pauly
in Selbstzeugnissen (Hrsg. Anita Kühnel)

Begleitveranstaltungen am 16. Oktober und 4. November 2012

Abbildung auf dem Plakat: Fischer mit Netzen am Strand von Nazaré · Wasserfarben · 1930 · 44 x 55 cm
Abbildung auf dem Titel: Junge Zigeunerin · 1965 · Kaltnadel 32,7 x 23,6 cm

Konzeption der Ausstellung: Kathleen Krenzlin und Anita Kühnel
Redaktion des Kunstblattes: Kathleen Krenzlin
Layout/Satz: Michael de Maizière
Druck: Ruksaldruck GmbH & Co. KG, Berlin
ISBN 978-3-943244-07-6

Allen Leihgebern herzlichen Dank. Unser besonderer Dank gilt Bodo von Dewitz, für die zahlreichen Leihgaben und die freundliche Unterstützung.
© für alle Abbildungen Bodo von Dewitz
für Text und Biographie Anita Kühnel

Bezirksamt Pankow von Berlin
Amt für Kultur und Bildung
FB Kunst und Kultur

GALERIE PARTERRE Danziger Straße 101 · Haus 103
10405 Berlin · Telefon (030) 9 02 95 38 21
galerieparterre@berlin.de · www.galerieparterre.de
Ausstellung vom 26. September bis 4. November 2012
Mittwoch - Sonntag 13 – 21 Uhr | Donnerstag 10 – 22 Uhr

Hof in Berlin Friedrichshagen · 1949 · Wasserfarben · 39,8 x 50,7 cm

Landschaften, dem Marktreiben und Landleben Andalusiens. Porträts, Landschaften und Genreszenen entstanden, kraftvolle Poesien des Alltäglichen fernab jeglicher Folklore, ausdruckstarke Charaktere von stiller Feierlichkeit, die Größe und Würde, Trauer und Melancholie einer vom spanischen Bürgertum wenig geachteten Randgruppe vergegenwärtigen. Die Malerin war ihr mit Respekt und Verehrung begegnet, voller Sympathie für ein Leben, das vom Rhythmus der Natur geprägt ist und jahrhundertealten Traditionen folgt. Die Zigeuner waren ihr Sinnbilder des wirklich freien Menschen. In ihnen sah sie die „unverwelkliche Jugend der Welt", die „an eine vergangene Zeit der Menschheitsgeschichte" erinnerte, „da die Natur unsere Mutter war, der nächtliche Himmel unsere Schlafdecke, die grüne Erde unsere Matratze."[2] Diese Zuneigung verführte nicht zur bildnerischen Verklärung, im Gegenteil. Die Bilder Charlotte E. Paulys bestechen durch ihre schnörkellose Unmittelbarkeit, die sie in feinen Farbklängen zu bannen vermochte. Was sie in Spanien in den Landleuten und Zigeunern fand, waren ihr wenig später in Portugal die Fischer und Bauern. Hier begegnete sie ihrer großen Liebe, dem Fischerjungen Manuel. Die Menschen schienen ihr geläutert von der Macht der Natur, dem alles beherrschenden Ozean, verwurzelt und von angeborener Lebenskunst, unverdorben von allen Bagatellbedürfnissen des zivilisierten Europas. Die einfachen Bauern und Fischer, allen voran Manuel, verkörperten jene idealen Wesen, die die von ihr selbst angestrebte Übereinkunft mit der Natur vorlebten. Manuel erschien

Nazaré · 1930 · Wasserfarben · 22,5 x 33,3 cm

ihr als Meergott, Naturkind, Geliebter. Doch die Liebe hielt den Projektionen nicht stand. Wenngleich manche Bilder aus Portugal einen Hang zur Idealisierung deutlich machen, bleiben sie von den verbalen Hymnen und geistigen Projektionen der Malerin unberührt. Vielmehr trieb sie auch hier die unmittelbare Erregung vor dem Motiv zum Malen an. Von Portugal und ihrer großen Liebe Abschied nehmend, bestieg Charlotte E. Pauly im Februar 1932 das Schiff, um zu ihrer zunächst letzten großen Reise aufzubrechen. Die Einladung ihres Vetters in den Libanon wurde Anlass, Griechenland, die Türkei, Palästina, Vorderasien, Persien und den Süden der damaligen Sowjetunion zu bereisen. Neben den grandiosen archäologischen Ausgrabungsstätten, Moscheen und Heiligtümern, waren es die traditionellen Feste und religiösen Rituale, die sie interessierten, das Leben der Landleute, der Alltag der Händler und Handwerker. Der häufige Ortswechsel, erlaubte es nicht, Leinwände zu malen, wie sie in Portugal und Spanien entstanden sind. Dennoch ist die künstlerische Ausbeute erstaunlich groß: Neben Skizzen entstanden zahlreiche, teils bildmäßige Aquarelle und Zeichnungen, Fotos und Tagebuchnotizen. Angefüllt mit Erlebnissen und Fragestellungen an die von ökonomischen Krisen kranke und politisch bankrotte Heimat kam sie am Vorabend der Naziherrschaft nach Hause. Im März 1933 konnte sie im Museum der Bildenden Künste in Breslau einen Teil ihrer jüngsten Arbeiten ausstellen. In der Presse wurde die Ausstellung als zartes, „farbenschönes Gesamtgemälde … fern aller andenklichen Reiseromantik und Sentimentalität" gelobt. „Man muss es dankbar begrüßen, dass man an dieser frischen, künstlerisch sicheren Schilderung teilnehmen darf", hieß es darin[3]. Im bald darauf gleichgeschalteten Kulturbetrieb des nationalsozialistischen Deutschlands hatten solche Bilder von Arabern, Juden und Zigeunern keinen Platz. Manche von den Aquarellen und Skizzen sollten Vorlage für größere Bilder sein. Stattdessen malte Charlotte E. Pauly fortan Stillleben, Landschaften, Porträts der Umgebung, schrieb Gedichte, Aufsätze und ihren Roman. Der Plan, die Erinnerungen zu veröffentlichen und auf der Grundlage der alten Arbeiten zu illustrieren, ruhte und wurde erst in dem Moment wieder lebendig, als sie 13 Jahre nach Kriegsende in Berlin begann, sich der Druckgraphik zuzuwenden. 1946 war sie hierher mit dem Leichenkondukt Gerhart Hauptmanns aus dem schlesischen Agnetendorf (Jagniątków) gekommen. Berlin war ihr zwar von früher vertraut, aber geliebt hatte sie die Großstadt nie. Rückschauend begann sie, alte Tagebücher und Zeichnungen durchzusehen und sich unter Anleitung von Herbert Tucholski der Druckgraphik zuzuwenden. Die Mächte des Südmeeres, des Mittelmeeres und der Orangenblütenorte, die sie einst befreit und gebannt hatten, wie sie rückblickend im Tagebuch schrieb, waren lebendig genug, aus alten Bildern in neuen Übersetzungen ein ganz eigenständiges, imposantes Spätwerk hervorzubringen. Noch 1957 beklagte Charlotte E. Pauly bezogen auf ihre frühen Bilder: „Hier, im Norden kann ich auf diese Art nicht malen, hier erscheint mir eine solche Malerei Maskerade." Mit der Graphik hatte sie ihre künstlerische Heimat wiedergefunden. Reisen nach Ungarn und Bulgarien brachten eine erfreuliche Erweiterung. Es war auch zunächst die Graphik, die die Aufmerksamkeit der jüngeren Künstlergeneration erregte, bevor diese begeistert das Paulysche Frühwerk entdeckte. Es waren nicht nur die den Jüngeren im Osten zwangsläufig verschlossenen Welten in diesen Bildern, die Interesse weckten. Vielmehr faszinierte das Unakademische und zugleich Unprätentiöse darin ebenso wie das sichere Gefühl für Rhythmus und Farbe. Die Wahrhaftigkeit dieser Bilder imponierte zunächst besonders jene Generation, die individuellen Ausdruck der eigenen Erfahrungen gegen das Postulat eines abstrakten Ideals vom sozialistischen Menschenbild verteidigen musste. Charlotte E. Pauly war stets der eigenen Anschauung gefolgt. Das erklärt die große Unabhängigkeit dieses Werkes. 1979 schlugen Fritz Cremer und Werner Klemke als Vertreter der Sektion Bildende Kunst der Akademie der Künste der DDR Charlotte E. Pauly für den Nationalpreis vor (den sie nicht erhielt). In der Begründung heißt es u. a.: „Entdeckerfreude ist charakteristisch für die Künstlerin. Charlotte E. Pauly ist jüngeren Kollegen und besonders angehenden Künstlern das anregende Beispiel einer Persönlichkeit, die trotz hohen Alters die Unerschöpflichkeit der

Portugiesischer Fischer aus Nazaré · Um 1960 · Monotypie, übermalt · 62,7 x 41,5 cm

Realität für die Kunst beweist. Ihre Malerei, zu großem Flächenrhythmus neigend und den Bildern Paula Modersohn-Beckers verwandt, und ihre Graphik, heiter und naiv, realistisch und poetisch, gehört zum Eindruckvollsten, was man bei uns in Ausstellungen sehen kann."[4]

Anita Kühnel

1 Charlotte E. Pauly: Die glückliche Halbinsel. Straßburg: Heitz 1928, Vorwort
2 Charlotte E. Pauly: Federico Garcia Lorca. Zigeunerromanzen. Privatdruck. Berlin 1978, S. 3
3 Schlesische Monatshefte, Breslau 1933, H. 5, S. 179/180. Gunther Grundmann
4 Archiv der Akademie der Künste

Strand und Hafen von Nazaré · 1959 · Lithographie · 48 x 62,5 cm

Biographie
1886 in Stampen/Schlesien (heute Stępin, Polen) geboren | nach Privatunterricht Besuch eines von lebensreformerischen Ideen und „unaufdringlichem" christlichem Geist geprägten Mädcheninternats in Bolkenhain (Bolków) | 1904–1908 Besuch des Realgymnasiums in Breslau (Wrocław) | 1909–1915 Studium der Kunstgeschichte, klassischen Archäologie, Literaturgeschichte und Philosophie in Heidelberg, Berlin und Freiburg | 1913–1914 Reisen durch Italien | 1915 Promotion in Würzburg zum Thema *Der venezianische Lustgarten. Seine Entwicklung und seine Beziehungen zur venezianischen Malerei* (Straßburg, 1916) | 1915/16 Arbeit als freiwillige Krankenpflegerin im Lazarett in Oels (Oleśnica). | 1917 Reisen nach Westfalen, Studium an der Kunstgewerbeschule in Stuttgart | 1918/19 Rückkehr nach Schlesien und Kauf eines Häuschens in Krummhübel (Karpacz) | 1922–1924 Besuch einer privaten Zeichenschule in München, unterbrochen von mehreren Schlesienaufenthalten. | 1925–1926 Reise durch Spanien, Malerelevin bei Daniel Vázquez Díaz in Madrid | 1927/28 Aufenthalt in Krummhübel, Arbeit am Spanienbuch: *Die glückliche Halbinsel* (Straßburg, 1928) | 1928/29 im Herbst Reise nach Spanien. Rückkehr ins Atelier von Daniel Vázquez Díaz, Übertragung von Lorcas gerade erschienenen *Romancero gitano* ins Deutsche | 1929–1930 Aufenthalte in Andalusien und Spanisch-Marokko, im Spätsommer Reise nach Portugal, nach Aufenthalt in Lissabon bis Ende März 1930 in Nazaré | 1930/31 Parisaufenthalt, Zeichenunterricht an der *Académie de la Grande Chaumière*, im Sommer Rückkehr nach Schlesien. September/Oktober Ausstellung in der Künstlerbundhalle in Breslau gemeinsam mit Erwin Merz. Rückkehr nach Paris, Ausstellung bei Bernheim-Jeune | 1931/32 Aufenthalt in Nazaré. | 1932 Februar bis Dezember Reise über Griechenland, die Türkei in den Libanon, den Nahen Osten, Palästina, Vorderasien, Persien, den Süden der Sowjetunion. | 1933 im Frühjahr Ausstellung im Museum der Bildenden Künste in Breslau, später als „Zigeunermalerin" denunziert, Arbeitsbeschränkung. | 1935 Erwerb eines Hauses in Agnetendorf (Jagniątków), Umzug dorthin. | 1937 auf Einladung britischer Quäkerfreunde Reise nach England | 1938 Reise nach Bad Pyrmont und Aufnahme als Mitglied der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker). Beginn der Freundschaft mit Alfons Paquet. | 1938–1946 Aufenthalt in Agnetendorf, enge Beziehungen zu Quäkerfreunden, gemeinsam Rettung jüdischer Kinder ins Ausland, Arbeit am Roman *Der Tiger und die Harfe* (Hamburg, 1944), Freundschaft mit Gerhart Hauptmann | 1946 mit dem Leichenkondukt Hauptmanns Ausreise aus Schlesien nach Berlin Friedrichshagen, wo sie sich niederließ; Mitglied im Schutzverband Bildender Künstler (später Verband Bildender Künstler) und im Kulturbund der DDR, Ausstellungsbeteiligungen, zahlreiche Reisen nach Westdeutschland, ins Tessin, nach Ungarn und Bulgarien | um 1957/58 Hinwendung zur Graphik und Entfaltung des Spätwerkes. Seit den 1960er Jahren wachsende Anerkennung, zahlreiche Personalausstellungen | 1974 Erhalt eines Ateliers, 1981 am 24. März in Berlin gestorben

Literatur (Auswahl)
Lang, Lothar: Charlotte E. Pauly. In: Begegnungen im Atelier. Berlin 1975, S. 7-13 | Werner, Klaus: Pauly. Dresden 1984 (Reihe Maler und Werk) | Goltzsche, Dieter: Gratulation. Charlotte E. Pauly 90. In: Sonntag Berlin, 5.12.1976 | Kühnel, Anita: Charlotte E. Pauly. Katalog zur Ausstellung des Kupferstichkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin. Berlin 1986 (mit Texten von Werner Schade, Klaus Werner, Ingrid Goltzsche und Wolfgang Leber) | Kühnel, Anita: Charlotte E. Pauly. Verzeichnis der Tiefdrucke. Berlin 1993 | Kühnel, Anita: Die Graphik Charlotte E. Paulys. Alterswerk zwischen biographischer Reminiszenz und philosophischem Lebensbekenntnis. Münster, Hamburg 1994 | Johanna Brade: Die glückliche Halbinsel. Katalog zur Ausstellung der Stiftung Schlesisches Museum zu Görlitz. Görlitz 2000 | Kühnel, Anita: Charlotte E. Pauly, eine Europäerin aus Friedrichshagen. Friedrichshagener Hefte Nr. 43. Berlin 2004 | Förderverein Schlesisches Museum zu Görlitz: Rollenwechsel. Künstlerinnen … und kein Ende. Görlitz 2009 | Goltzsche, Dieter: Charlotte E. Pauly. Malerin und Schriftstellerin. In: Marginalien 3/2011, Heft 203, S. 15-25 | Kühnel, Anita: Ein schlesisches Fräulein wird Weltbürgerin. Die Malerin und Schriftstellerin Charlotte E. Pauly in Selbstzeugnissen, Berlin September 2012

Ein Temperament, mir selbst fast unbekannt

Charlotte E. Pauly

(1886–1981)

Arbeiten auf Papier

26. September - 4. November 2012

GALERIE PARTERRE
in Zusammenarbeit mit dem
Berliner Kabinett e.V.
Danziger Straße 101 · Haus 103
10405 Berlin